

Gut, da ist die Konstruktion, aber wo ist der Sozialismus? Die merkwürdige 'Skizze' des Bürgers Marcks. Epilog zu 'Lieber leben wir als Außerirdische'. Kurzversion

0

Der ehemalige FAU-Aktive [Holger Marcks startete 2018 auf direkteaktion.org "eine zeitgemäße Skizze](#) dessen, [...] was Rudolf Rocker einst als 'konstruktiven Sozialismus' bezeichnete"¹. Die programmatische Komplettierung "einer aufbauenden Sozialtechnik, die strategisch zwischen Realität und Utopie vermitteln kann", wurde von Marcks nach drei von angekündigt vier Teilen abgebrochen. Der Dreiteiler mit dem Titel 'Skizze eines konstruktiven Sozialismus' beschäftigt sich mit der FAU als zentralem Fallbeispiel für Basisorganisation.

Was ist die Programmatik der 'Skizze' von Holger Marcks? Sie ist, ganz allgemein und in seinen Worten, eine der "strategischen Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse – das ist der Gegenstand von Transformationspolitik." Dabei gehe es nicht nur um "Vorschläge für horizontale Organisationspraxen, in denen man Potentiale für Mobilisierung und soziale Kämpfe sieht." Sondern auch um deren Einbettung "in Sozialtheorien, mit der sich ein Programm der Transformation entwickeln ließe. Immerhin erfordert diese nicht einfach Konzepte für erfolgreiche Basisorganisation, sondern eben solche für eine erfolgreiche *transformatorische Basisorganisation*."

Letztere müsse also nicht nur "Menschen mobilisieren und Kämpfe gewinnen", sondern auch "da heraus Strukturen und Institutionen entwickeln, die so etwas wie eine Gegengesellschaft ermöglichen." Eine solche Organisation zur strategischen Umwandlung gesellschaftlicher Verhältnisse kann für Marcks nur eine "breiter Massen" sein. Entsprechend müsse Basisorganisation heute schon ausgerichtet und konstruiert werden: als *stabile Mitgliedermassenorganisation*.

Für mich ist spannend nachzuvollziehen, worauf Parteigänger einer solchen *spezifischen* Massen- und Transformationsstrategie, welche "breite Massen für eine Organisation interessieren" soll,

1 Marcks 2018a.

Wichtig: Im Folgenden werde ich keine Zitierangaben mehr machen, wenn ich aus der 'Skizze' zitiere. Das Zitat ist dann einem der drei Teile, also Marcks 2018a, 2018b oder 2019 entnommen. Wenn kursiviert bzw. in Blockzitatent inverteert wurde, ist das immer meine Hervorhebung. Außerdem musste ich der Verständlichkeit und Entmystifizierung halber seine Begriffe der "Meta-", "Makro-", "Meso-" und "Mikropolitik" überschreiben.

schon in den kleinen Basisaufbauorganisationen hinauswollen. Ich möchte zeigen, was Marcks' spezifische Vorstellung von 'Massenorganisation' ist und wie sie sich logisch aus den vielen kleinen konstruktiven Schritten des Organisationsaufbaus in der 'Skizze' ergibt. Zugleich aber müssen wir uns anschauen, was im Schatten solcher abstrakten Programmatiken Hier und Jetzt in den Basisorganisationen an pragmatischen Umstellungen legitimiert und schmackhaft gemacht werden soll. Wie wirken diese ganz bestimmten Vorstellung von 'Massenorganisation' selbst ins Kleine zurück?

1

Marcks spricht sich aus für eine "'Politik der Sache selbst'. Darunter ist, in Anlehnung an Machiavelli, die Methode zu verstehen [bei der] man sich Problemen nicht auf eine prinzipielle Weise [nähert], sondern sich in der jeweiligen Gemengelage an den Widersprüchen [orientiert], um durch Versuch und Irrtum einen handlungsmächtigen Ansatz zu finden [...] Die emanzipatorischen Zweck ausgerichteten Prinzipien haben ebenso als Orientierung zu dienen, sind aber zu den Erfordernissen für Handlungsmacht in Relation zu setzen."

Welche Prinzipien gilt es jedoch nicht für betriebliche "Erfolge zu opfern"? Wie weit genau sollen welche Prinzipien auf welcher politischen Ebene "in Relation zu Handlungsmacht" relativiert werden? Darüber erfahren wir nichts explizit in der 'Skizze'. Marcks ist allerdings überzeugt, dass "die Massen" nur ein Interesse an der "Erhaltung oder Verbesserung der Lebensbedingungen" haben und will zugleich eine Basisorganisation konstruieren, welche solche Massen Hier und Heute anspricht und über erfolgreiche Kämpfe einbindet. Daraus folgt, dass die FAU auch auf betrieblicher Ebene entsprechende Kampfziele und Strategien setzen muss. Welchen Einfluss das wiederum auf die Relativierung der Prinzipien in der Wahl der Kampf- und Organisierungsmittel haben muss, formuliert Marcks auch nicht explizit aus.

Doch auch die Orientierung an der "Massenorganisation" selbst bleibt in der 'Skizze' unterbestimmt. An welchen Zahlen "interessierter" Mitglieder ließe sich messen, wann (welche) Prinzipien genug relativiert wurden? Wir erfahren nichts mehr darüber, 1. mit welchen spezifischen Organisations- und Kampfformen eine transformatorische Basisorganisation in den Betrieben und weiteren Kampffeldern vorgehen sollte und wie das folglich 2. transformationstheoretisch (nicht) zu begründen wäre.

Für einen, der so viel auf Handlungsmacht hält, kommt also diese selbst seltsam selbstverständlich daher. Es sind gerade die Formen jenes "*claim making*", welche bei Marcks unterbestimmt bleiben –

an derem bloß quantitativ gemessenen Erfolg sich dann aber wiederum alle anderen politischen Ebenen messen lassen sollen und anhand dessen die Relativierung der Prinzipien bestimmt werden soll. Innerhalb der betrieblichen Politik selbst klafft also die größte und nur auf den ersten Blick merkwürdige Leerstelle der 'Skizze', die zum Traum reiner Handlungsmacht eines Sozialtechniker-Prinzen gerät.

2

Ich halte dagegen, dass präfigurative Politik im freiheitlich sozialistischen Sinn weder durch die Wahl der falschen Mittel und Taktiken, noch der falschen Ziele und Strategie unterlaufen werden darf. Präfiguration anders formuliert als in der 'Skizze': Informiert vom politischen Anspruch des freiheitlichen Sozialismus bestimmen wir konzeptionell ein Gerüst der Institutionen der Gegenmacht und entsprechender utopisch-gesellschaftlicher Vermittlungsformen. Hier wäre beispielsweise zu nennen: die freie Planwirtschaft mit dem Zweck der Bedürfnisbefriedigung.

Daraus folgt dann im nächsten Schritt eine Bestimmung der Ziele und der Strategie im Kämpfen und Organisieren; ebenso folgt eine Setzung von Organisations- und Kampfformen, also von Taktiken oder Mitteln, die es für den Übergang in eine solche Produktionsweise gegen den Widerstand des Bestehenden braucht: umfängliche Kontrolle über den Arbeitsprozess, Entwicklung von Fähigkeiten für die Selbstverwaltung und von Beziehungen, die diese tragen können unter dem Banner: "Ein Angriff auf eine:n ist ein Angriff auf alle!" Mit der prinzipiellen Losung der "Abschaffung der Lohnarbeit!" geben wir uns auch ein syndikalistisch widerständiges Organizingprogramm diesseits von Tarifvertrag und Betriebsrat.

Wir bestimmen also eine Methodik struktureller Machtressourcen, die nicht die direkte Macht im Betrieb gegen Zugeständnisse über Lohn und Arbeitszeit eintauscht. Das ist eine Methodik, deren Ziel- und Strategiesetzung konsistent mit der obigen Zwecksetzung ist und damit die Möglichkeit offenhält, die angestrebte Produktionsweise auch durchsetzen zu können und nicht von der herrschenden vereinnahmt zu werden. Es müsste zugleich die Enteignung der Enteigner:innen durch den Generalstreik oder eine wilde Bewegung der Besetzungen als langfristige strategische Ziele anvisiert werden.

In konkreten betrieblichen Auseinandersetzungen, geführt mit entsprechenden Organisations- und Kampfformen und entsprechender Langzeitstrategie, schauen wir dann einerseits, wie es um alltägliche Handlungsmacht einer derart konstruierten Interessenorganisation bestellt ist: Wie viele Kolleg:innen lassen sich "interessieren", sind also bereit, mit uns als solidarischen Kolleg:innen und

externen Unterstützer:innen für ihre Interessen zu kämpfen? Schauen wir dann, wer genau sich der Basisorganisation angenähert hat: Was brauchen diese, um basisdemokratisch eingebunden zu werden, was braucht es, um Ressourcen dafür freizusetzen? Welche Gestaltung der Beziehungen braucht es also in der FAU selbst, um auch auf der Organisationsebene "wirksam" zu werden? Welche neuen Impulse bringen wiederum die neuen Genoss:innen für die Organisation mit?

Gestalten wir dementsprechend die Beziehungsweise der Organisation selbst um, erlaubt uns das wieder Rückschlüsse auf unsere freiheitlich sozialistischen Prinzipien. 'Horizontalität' wird uns dann vielleicht als eine bisher von uns viel zu formalistisch verstandene Vorstellung erscheinen, die auch der substantiellen 'Gleichheit' unter Genoss:innen bedarf. Und dann kommen wir möglicherweise darauf, dass wir bestimmte gesellschaftliche Bereiche in unserer Vision einer Gegengesellschaft noch gar nicht bedacht haben, beispielsweise die Institutionen der Sorgearbeit. Ein solches auch prinzipiengeleitetes Präfigurieren kommt in Marcks' Programmatik reiner Handlungsmacht bewusst nicht vor.

3

An anderer Stelle der 'Skizze' macht es aber noch den Anschein, als käme Marcks auf die Methodik der 'direkten Aktion' zu sprechen. *"Wie Negri [...] de facto syndikalistisch [...] klarstellte, sind Kämpfe für konkrete Verbesserungen wie höhere Löhne 'an sich nicht revolutionär'; das Entscheidende sei, 'welche Form die Kämpfe annehmen.' [...] Grundgedanke des Syndikalismus war es schon immer, noch bevor Negri und Hardt dies als ihre Theorie verkauften, die alltägliche Rebellion, die in sozialen Konflikten aufscheint, in einer Weise zu institutionalisieren, mit der sie ausgeweitet statt eingehegt wird [...] Entscheidend sind [...] weniger die Kämpfe an sich, sondern die Beziehungsweisen, die in ihrem Kontext geformt werden."*

In Marcks' Programmatik reiner Handlungsmacht bleibt dabei einerseits nur noch eine Gewerkschaftlichkeit des "Ausgleichsprozederes" für "konkrete Verbesserungen wie höhere Löhne". Doch soll diese andererseits noch als "Transmissionsriemen" für "die Welt der Selbstverwaltung", also die "Freiräume" jenseits dieser sozialdemokratisch konstruierten Kampforganisationen dienen:

"Gewerkschaften sollten nämlich tatsächlich ein Transmissionsriemen sein. Aber eben nicht für die Partei, welche die Menschen wieder in die alte Form zurückführt – sondern für die Welt der Selbstverwaltung [...] Dabei könnte gerade eine Kombination verschiedener Interessen- und

Selbstverwaltungsstrukturen den Unterbau für eine Gegengesellschaft bieten, deren sozialen Beziehungen die staatlichen und kapitalistischen Strukturen überschreiben."

Eben das meint Marcks mit den "Beziehungsweisen", mit der "Form, welche die Kämpfe annehmen". Gemeint sind die Gegenstrukturen, über welche 'die Leute' vermittelt über irgendwie gewonnene Interessenskämpfe transportiert werden sollen. Der Bürger schreibt dann diesen Strukturen der Selbstverwaltung dieselbe antagonistische Qualität wie interessenbasierten Kampforganisationen zu – und "überschreibt" damit den Inhalt des Anarchosyndikalismus auf theoretischer Ebene. Er muss das auch tun, will er überhaupt noch irgendeinen Anschein eines sozialrevolutionären Antagonismus in seiner Programmatik behaupten können: Jene genossenschaftlichen Strukturen der "Welt der Selbstverwaltung", die "Beziehungsweisen", die den eigentlichen Kern seines "Programms der Gegenmacht" bilden, könnten "dauerhaft Interessenwidersprüche adressieren" und "Integration vermeiden".

4

Wie könnte die Beziehung zwischen den verschiedenen politischen Ebenen in einer Basisorganisation sozialrevolutionär schlüssiger konzipiert werden? Weil Prinzipien und ein politischer Anspruch, anders als bei Marcks, nicht einfach "überhistorische" Wahrheiten aus dem Ideenhimmel sind, muss die herrschende Gesellschaft schlüssiger und konsequenter Teil unserer anarchosyndikalistischen Präfigurationsformel werden:

Wir formulieren politische Prinzipien 1. durch die Negation der bestehenden schlechten Verhältnisse und, speziell für die betriebliche Ebene der Kämpfe, ihrer Einbindungsmechanismen. Dass wir uns als Linksradikale letzterer nicht einfach so bedienen können, ohne die gesamte Reise Richtung befreiter Gesellschaft auf Abwege zu bringen, habe ich in 'Lieber leben wir als Außerirdische' in Kapitel D Abschnitt 3 ausführlich versucht zu begründen. Zudem lassen sich Inspirationen ziehen aus den Formen, welche eine eigenmächtige Arbeiter:innenbewegung historisch im Kampf gegen Kapital und Unterdrückung hervorgebracht hat und in kleinen Zusammenschlüssen noch immer hervorbringt.

Um dem unserer linksradikalen Ohnmacht heraus auch nur eine marginale Stärke entgegenzusetzen, dürfen "die am emanzipatorischen Zweck ausgerichteten Prinzipien" keinesfalls nur, wie bei Marcks, als letztlich zu schwache "Orientierung" in der Präfigurationsgleichung "dienen". Sondern sie müssen auch 2. eine Schrankenfunktion auf allen politischen Ebenen der Basisorganisation ausüben, also der Relativierung des prinzipiellen Gehalts jeweils spezifische Grenzen aufzeigen.

Es stimmt, zwar Hier und Heute lassen sich mit syndikalistischer Methodik keine Massen "interessieren" und "wirksam" in die Organisation einbinden. Doch dass das gerade nicht so ist, heißt nicht, dass es nicht im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen dazu kommen könnte. Marcks hingegen erkennt zwar Grenzen der "Realisierungsmöglichkeiten" von "Utopie" an, ist sich jedoch sicher, dass jene durch "strategische Interaktion" abgetragen werden können. Hier besteht letztlich keine entscheidende Wechselwirkung zwischen dem "Werdenden" und dem "Bestehenden", die nicht sozialtechnisch gekonnt zu manövrieren und auszuhebeln wäre. So postuliert er eine "ständige Ausbaufähigkeit von Handlungsmöglichkeiten" hinsichtlich des Zwecks der "Befreiung" durch die Konstruktion von "Bausteinen der Gegenmacht".

5

Im Fortgang seiner Argumentation kapriziert sich Marcks auf das scheinbar für Handlungsmacht verhängnisvolle Verhältnis zwischen Prinzipien und interner Organisationspolitik: *"[E]s ist zwar primär die Funktion der [betrieblichen Politik], breite Massen für eine Organisation zu interessieren, doch hängt deren Anschlussfähigkeit letztlich auch von den anderen Ebenen der Transformationspolitik ab [...] Wenn etwa die [Vision von gegenmächtigen Gesellschaftsinstitutionen] keine realistische Korrektur erfährt, weil die Zwänge ignoriert werden, die sich in der [internen Organisationspolitik] – dem Labor der Utopie – als Grenze der Möglichkeiten erweisen, bestimmte Beziehungsweisen zu realisieren, dann kann das realutopische Programm nicht glaubhaft vermitteln, eine praktikable Alternative zu sein, die der komplexen Aufgabe gesellschaftlicher Reorganisation gerecht wird. Und ebenso werden auch gute [auf Handlungsmacht abzielende betriebspolitische] Ansätze ihr Potential an Handlungsmacht nicht entfalten können, wenn die [interne Organisationspolitik] nicht mit den Realitäten der zu mobilisierenden Menschen resoniert, man diese also nicht mit wirkungsmächtigen Prinzipien einbinden kann."*

Marcks verlagert derart die Erklärung des Ausbleibens von Handlungsmacht und damit einer stabilen Mitgliedermassenorganisation FAU hin zur Organisationsebene, also hin zu angeblich fehlender "Wirksamkeit", sowie der "Unzulänglichkeit der Emanzipationssubjekte" selbst. Dass die FAU nicht schon längst Massen organisiert, das wird für Marcks an ihren organisatorischen Einbindungsformen, fehlender Professionalisierung und Vertikalisierung sowie der Irrationalität anderer Aktivist:innen, ihrem "identitären Verschluss" und so weiter liegen. In diesem Zusammenhang der Kritik der internen Organisationspolitik kam Marcks wohl nicht drumherum,

den von Bini Adamczak populäremgemachten Begriff der 'Beziehungsweisen' zu übernehmen. Nur um dann deren feministische Pointe schlicht wieder wegzurationalisieren:

"Beziehungsweisen" bedeutet bei Marcks schlicht "Organisationsstrukturen", ob nun im Kleinen oder im Großen. Viel eher müsste es mit diesem Begriff aber auch um eine feministische, qualitative Analyse der Beziehungsnetze sowohl in und um die FAU gehen, als auch konzeptuell in den Vermittlungsformen einer befreiten Gesellschaft. Solche Beziehungsnetze wechselwirken selbstverständlich mit Organisations- und Verwaltungsstrukturen und bringen so eine bestimmte Kultur und Persönlichkeitsentwicklung hervor, letztlich also bestimmte "Beziehungsweisen". Doch die wiederum lassen sich eben nicht einfach auf technische Organisationsstrukturen reduzieren.

Das zeigt sich auch in seiner Präfigurationsprogrammatis, wo Marcks, klassisch syndikalistisch, den Moment des Angreifens, die strategische Interaktion mit Gegner:innen, und den Moment des Aufbaus, das von Bedürfnissen geleitete Knüpfen emanzipatorischer Beziehungen, vermischt. Das passiert, wenn er die Mittel-Ziel-Zweck-Achse von Clausewitz mit seiner eigenen Matrix der politischen Transformationsebenen vermischt. Bei Marcks steht klar die Kampfstrategie über dem Beziehungsaufbau: So ist kaum einmal zu lesen, wie Organisationsbeziehungen oder gesellschaftliche Vermittlungsformen eigentlich genau "inklusiv und horizontal" ausgestaltet werden sollen.

6

Es findet in der 'Skizze' keine Veränderung "der Menschen", eine 'politische Ebene des Subjekts' in Marcks' Programmatis statt. Anarchosyndikalistische Kampf- und Organisierungspolitik verstand sich jedenfalls immer, beispielsweise mit Rudolf Rocker, als "eine praktische Schule, eine Universität der Erfahrung, aus der [die Produzenten im Arbeitskampf] in reichem Maße Belehrung und Erleuchtung schöpfen." Marcks selbst referiert dahingehend noch Émile Pouget: "Als autonome 'Partei der Arbeit' sollten [die ökonomischen Kampforganisationen der Arbeiterklasse] zur Schule der Revolution gemacht werden. Das bedeutete, 'an der Veränderung der Mentalitäten, der Gesellschaftsformen und der wirtschaftlichen Beziehungen' zu arbeiten."

Doch, wie bereits gezeigt, überschreibt Marcks auch diesen Strang des historischen Syndikalismus ganz direkt. Nämlich dort, wo er die Prinzipien grundlegend relativiert, beginnend mit der für ihn selbst zentralen Ebene der Handlungsmacht. Er verwirft, um mit seiner Transformationshypothese konsistent zu bleiben, den Inhalt der direkten Aktion und so letztlich auch die sozialrevolutionäre

Beziehungs- und Persönlichkeitsentwicklung. Trotzdem meint Marcks, ein umfassendes Modell sozialer Reorganisation" zu konzipieren:

"Dabei wäre es falsch, den Syndikalismus nur auf die Arbeitersphäre zu reduzieren. Entgegen des Vorurteils, er sei unzulänglich, weil er nur auf Betriebe fokussiert, schloss er in seiner Hochphase durchaus kommunalistische Strukturen ein, etwa Mieter- und Erwerbslosenhilfe, Konsumgenossenschaften sowie Bildungs- und Kulturvereine. Insofern deutete er ein umfassendes Modell sozialer Reorganisation an. Es wäre Aufgabe, dieses Modell nun deutlicher auszuprägen."

Es geht also noch etwas viel Grundlegenderes mit Marcks verloren: der wenn auch wirklich nur tendenzielle feministische Impuls des Anarchismus, das Prinzip 'gegenseitiger Hilfe' und damit das Weben emanzipatorischer Beziehungsweisen. Es gibt in Marcks' *strukturell männlicher Sicht auf Präfiguration* keinen Platz für folgende Fragen: Welche Persönlichkeitsentwicklung wird in der Basisorganisation angestoßen? Welche Menschen werden hier produziert? Werden wünschenswerte Beziehungen hervorgebracht? Welche Bedürfnisse werden hier *wie* (nicht) erfüllt? Und welche Beziehungsweise entsteht daraus? Ist sie eine gegenseitiger Anerkennung und umfassender Solidarität, eine emanzipatorische also? Oder eine hierarchische Herr-Knecht-Beziehung?

In Marcks' Anspruch, Gesellschaft "konstruktiv sozialistisch" und "umfassend" zu "reorganisieren", ist nirgends die Rede von den isolierten Produktionsstätten der Haushalte, der Familie als Ort der Produktion von Geschlecht und Arbeitskraft. Auch in seiner Aufzählung der verschiedenen Sozialgewerkschaftsformen sucht man danach vergeblich. Keine Rede folglich von der emanzipatorischen Organisation von Reproduktions- und Sorgetätigkeiten auf gesellschaftlicher Ebene.

7

Geht es um die herrschende Organisationsweise linker Basisorganisation, behält Marcks durchaus zunächst Recht, wenn er schreibt, dass die "Linke ein Problem hat, an der Substanz zu arbeiten." Es ist aber alles andere als eine zutreffende Beschreibung der mir bekannten FAU-Praxis, wenn er schreibt, dass in dieser und der Linken generell eine "Selbstbezüglichkeit der [internen Organisationspolitik]" vorherrsche,

"die durch ihre Verabsolutierung keine Reflexionsinstanz mehr hat. Zwar soll sich in ihr die Utopie widerspiegeln (und andersrum), womit vermeintlich ein reflexives Moment vorliegt, doch werden Keimform und Utopie zumeist synchron gedacht [...] Durch die Unterordnung oder gar Ablehnung

von [auf Handlungsmacht abzielenden betriebspolitischen] Zielstellungen gibt es kein pragmatisches Moment, welches das Selbstgefallen der utopischen Prinzipien irritieren könnte. Die [interne Organisationspolitik] (als absolute Spiegelung dieser Prinzipien) verkommt so zum Selbstzweck."

Es gibt durchaus in den Syndikaten der FAU handlungsmächtige Zielstellungen", es wird durchaus versucht, Handlungsmacht zu erlangen. Dass das nur sehr begrenzt klappt, liegt wirklich nur sehr begrenzt an den scheinbar selbstbezüglichen Einbindungsformen auf Organisationsebene der FAU. Viel eher ist es so, dass nun mal keine "breiten Massen" darauf warten, dass eine weitere, mehr oder weniger sozialpartnerschaftliche Gewerkschaft, mit unendlich weniger Organisationsmacht und bissle mehr Demokratismus als der DGB, in ihren Betrieben auftaucht. Es warten keine breiten Massen darauf, sich endlich einer solchen Organisation langfristig anzuschließen und sich über diesen Transmissionsriemen in die "Welt der Selbstverwaltung" transportieren zu lassen.

Auch für eine FAU, die auf betriebspolitischer Ebene den syndikalistischen Weg mit Marcks verlässe und ihre Prinzipien auf allen anderen politischen Ebenen relativierte, würde Handlungsmacht ausbleiben; Handlungsmacht, die es wiederum in seiner Transformationsprogrammatik bräuchte, um eine stabile Mitgliedermassenorganisation neben den bereits bestehenden auch nur theoretisch "in Schwung zu bringen". Wäre das einmal eingestanden, stünde auch unmittelbar die Forderung nach der Relativierung der Prinzipien auf dem Prüfstand, da sich damit eben auch kein, am gesetzten Maßstab der Organisierung "breiter Massen", messbarer Erfolg ergäbe.

Selbst mit dem Maßstab der reinen Handlungsmacht lässt sich die Relativierung anarchosyndikalistischer Prinzipien also nicht rechtfertigen! Und dann müsste man einen weiteren Schritt zurücktreten und die Transformations-/Revolutionstheorie des Bürgers selbst auf den Prüfstand, die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse und die zu Grunde liegenden Sozialtheorien zur Debatte stellen. Dazu gehört auch eine weitere These, die er 10 Jahre vor der 'Skizze' bereits entwickelte, nämlich von dem zwangsläufigen "Funktionswandel" von wachsenden Interessenorganisationen. Diese Annahme läuft in seiner Programmatik ganz grundlegend mit und könnte am ehesten durch eine klassisch soziologische These von Robert Michels fundiert sein.